



Vater ist ein Träumer

Bruno Küttel





Der Autor:

Bruno Küttel, geboren 1957 in Gersau, im Herzen der Schweiz, ist Rechtsanwalt und Vater von zwei Söhnen. Er lebt mit seiner Frau in Siebnen, in der Region Oberer Zürichsee. Der Autor und der Träumer Ben haben viel gemeinsam, eigentlich fast alles.

Vater ist ein Träumer

Bruno Küttel

LESEPROBE



© Bruno Küttel

Small Fish with Shark Fin © lassedesignen – Fotolia.com
Coverdesign: Wortfeger Media GmbH

Herausgegeben
Wortfeger Media GmbH, wortfeger.ch

März 2015

ISBN 978-3-906095-63-9

Alle Urheberrechte ausdrücklich vorbehalten.
Insbesondere die Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auf elektronischem Weg und auszugsweise, sind nur
mit schriftlicher Genehmigung des Autors gestattet.

Herstellung: BoD – Books on Demand, Norderstedt
Die Deutsche und Schweizer Nationalbibliotheken verzeichnen
diese Publikation in der Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de und www.nb.admin.ch abrufbar.

Für unsere Söhne Tobias und Hannes,
und meinen Eltern zum Dank

«Nun waren aber gerade die hundert Jahre verflossen, und der Tag war gekommen, wo Dornröschen wieder erwachen sollte. Als der Königssohn sich der Dornenhecke näherte, waren es lauter grosse, schöne Blumen, die taten sich von selbst auseinander und liessen ihn unbeschädigt hindurch ...»

Prolog	9
1. Lieber Thomas	11
2. Sonntag, 23. Dezember 2012	12
Heilige Familie	13
3. Lieber Thomas	19
Alles Käse!	20
4. Lieber Thomas	27
e103	28
5. Lieber Thomas	49
Wahrheitssucher	51
6. Lieber Thomas	63
Neue Lieder	64
7. Lieber Thomas	71
Selbstvertrauen	73
8. Lieber Thomas	81
Die Zeit ist rund	84
9. Lieber Thomas	91
Wetterglück	92
10. Lieber Thomas	99
Komische Oper	101
11. Lieber Thomas	107
Eintracht Frankfurt	108
12. Lieber Thomas	113
Freunde	114
13. Lieber Thomas	119
14. Lieber Thomas	121

P^{rolog}

Vater ist ein Träumer, das war mein Vater schon immer. Den Glauben, dass einmal Bücher von ihm erscheinen, liess er sich nicht nehmen. Dass es ihm gelang, ist für mich ein Wunder. Ich hätte es nicht geglaubt.

«Das Leben ist leicht, mein Sohn», hat Vater zu mir gesagt. «Nimm einfach Tag um Tag und Stunde um Stunde! Es liegt an dir, ob du das Leben leicht nimmst.»

Ich selbst hatte das schon eine Weile so gemacht, eigentlich schon immer. Aber trotzdem war es schön, dass Vater es zu mir sagte. Er sagte es auf eindringliche Art, auf seine eigene Weise, sodass ich es nie mehr vergesse, und das ist hilfreich, weil: Man weiss ja nie, ob man nicht irgendwann doch ins Vergessen kommt. Dann ist es nützlich, sich an Vater zu erinnern.

1.

Lieber Thomas

Es war am zweiten Tag nach dem Weltuntergang am Morgen früh, als ich aus dem Traum erwachte und wusste, wie mein nächstes Buch beginnt. Mein erstes Buch für deine Mutter – «Das Geschenk» – das zweite dann für dich und das dritte für deinen Bruder. Jetzt bin ich am zweiten dran, das passt. Es passt zu dem, was du in jungen Jahren schon sagtest. Es hat auch mitgeklungen bei allem, was du machtest. Du möchtest gern ein leichtes Leben führen, mit Freunden und viel Schönem, mit Reisen und Genuss. Ich habe von dir gelernt. Ich habe über all die Jahre Ballast abgeworfen.

Verstehst du, was ich meine?

Du verstehst mich doch bestimmt!

Ich wünsche dir viel Freude, wenn du die Geschichten liest, die ich dir erzähle. Es sind eigen-artige Geschichten. Keinen zweiten gibt es, der solche Geschichten schreibt. Und sie machen auch mir selbst immer wieder Freude. Wenn ich sie erlebe, dann wenn ich sie erzähle, und wieder und wieder und wieder, wenn ich sie wieder lese.

Von Herzen

Dein Vater Ben

2.

Sonntag, 23. Dezember 2012

Im Traum mir zugegangen: «Es ist nicht schwer, das Leben leicht zu nehmen. Nimm einfach Tag um Tag, Stunde um Stunde, und mach das Beste daraus! Es liegt an dir, ob du das Leben leicht nimmst.» – Das passt zur Geschichte, die ich in den letzten Tagen schrieb. Eine leichtere ist mir nie gelungen.

Heilige Familie

Powernapping ist bekannt, so heisst der kurze Schlaf, der fit macht mitten am Tag. Powershopping ist neu. Lisa sprach davon, und Lisa ist unsere Nichte.

«Wofür Geschenke kaufen in diesem Jahr, wo es Weihnachten nicht mehr gibt?!»

Sie redete sich gut zu. «Wenn ich für meine Lieben noch nichts gefunden habe, dann muss es halt nicht sein. Nicht vor dem Weltuntergang.»

Und wenn es anders kommen sollte, dann mache sie Powershopping am nächsten Samstag, am ersten Tag danach. Ich selbst bin zuversichtlich, dass es weitergeht, und so war ich unterwegs, um ein paar Geschenke zu kaufen und hernach ins Kino zu gehen für eineinhalb Stunden Genuss. «Sagrada – el misteri de la creacio» hiess der Film, und er erzählte in Bild und Klang und Wort die Geschichte der «Sagrada Familia» von Gaudí in Barcelona. «Die Biographie eines Bauwerks», wie es kein zweites gibt. Und die Bilder unterlegt mit der h-Moll-Messe von Bach. Man baut seit 130 Jahren, und ein Ende ist nicht in Sicht. Acht von achtzehn Türmen stehen. Der grosse Jesusturm in der Mitte misst 25 Meter über dem Kirchendach zurzeit. Es sollen bis zuletzt 120 Meter werden, der höchste Kirchenturm weltweit. Gut möglich, dass der Plan gelingt. Am Geld fehlt es nicht. Ein Touristenstrom ohne Ende sorgt Tag für Tag für Nachschub.

«Das ist der Engelladen», sagt ein Mann zu seiner Frau, derweil die Frau sich wundert: «Heisst er wirklich so?»

«Nicht wirklich, aber *ich* gebe ihm diesen Namen. Schau, da hat es jede Menge Engel.» Der Mann hatte recht, Engel in allen Farben und Formen: Bilder, Schmuck, Skulpturen und Bücher, Bücher, Bücher. Auch andere Bücher gab es. Im Schaufenster war ein Buch ausgelegt, das von einer Pilgerreise handelt, von einer Wanderung der aussergewöhnlichen Art. Zu Fuss ins Heilige Land, beginnend in der Schweiz. Vom Pilgertrupp, zwei Männer und zwei Frauen, las ich in der Zeitung. Ein Interview mit einer der beiden Frauen, als sie daran gingen, die Reise vorzubereiten.

Ich sammle Artikel aus der Zeitung, die mich zum Nachdenken bringen, vielleicht auch zum Erzählen. Die Sammlung wächst und wächst. Die Zeitung in diesem Fall gilt über den Tag hinaus. Das Buch im Fenster, im Laden in der Zürcher Innenstadt, erinnerte mich an das, was ich gesammelt hatte. Mein Sammelgut passte wunderbar zu dem, was sich an diesem Tag in diesem Jahr an diesem Ort ergab. Zehn Tage vor Weihnachten, am siebten Tag vor dem «Ende der Welt».

Gelegentlich finde ich sogar ein paar Artikel zur gleichen Zeit, die zusammenpassen. Drei Artikel waren es an jenem Tag vor circa einem Jahr: Im ersten ging es um die Kirche in Barcelona, die der Papst einweihte. Im zweiten um die Frau von hier, die mit ihren Freunden zu Fuss nach Jerusalem wollte. Und im dritten Artikel ging es um die «Herzbaracke», um ein Theaterschiff auf dem Zürichsee, das Jahr für Jahr im Frühling und im Herbst

auch bei uns festmacht, um ein Gastspiel zu geben. Auf den ersten Blick hatten die drei Geschichten nichts miteinander zu tun, und auch nicht auf den zweiten. Erst jetzt, im Jahr danach, scheinen sie zu passen. Sie passen irgendwie.

Ob sie keine Zurückhaltung spüre angesichts einer solch unglaublichen Reise, wurde die Pilgerin im Interview gefragt.

«Nein, seltsamerweise nicht», gab sie zur Antwort, «ich war mir noch nie in meinem Leben einer Sache so sicher.»

Nur einen kleinen Zweifel nahm die Frau auf die Reise mit. Zahnpasta, zwei Tuben ihrer bevorzugten Sorte, packe sie ein. Sie wisse nicht, ob sie diese unterwegs bekomme. Und in Istanbul erwarte sie Nachschub aus der Schweiz.

Aber eigentlich, wenn ich es recht bedenke, passt es noch nicht mit diesen drei Geschichten. Ich weiss noch nicht, wie es passt, ich muss es noch entdecken. Ich werde zu diesem Zweck die Artikel aus der Zeitung noch einmal lesen müssen. Ich fange an mit dem Papstbesuch in Spanien. Zwei Tage war er da. Am ersten Tag, am Samstag, habe er Santiago de Compostela in Galicien besucht, und am Sonntag als Höhepunkt der Reise Katalonien und Barcelona, um die «Sagrada Familia» zur Basilika zu weihen. Wie immer, wenn der Papst auftritt, hat man ihn umjubelt und hat man ihm widersprochen. Aber darum geht es nicht für mich, wohl eher um den Titel, unter dem der Artikel erschien: «2026 dürfte Bauabschluss sein». Die Bauleute rechnen also doch damit, dass sie fertig werden in absehbarer Zeit. Es erinnert

mich an das, was im Film ein Maurer-Vorarbeiter zuversichtlich meinte. Die Generation, die derzeit baue, hätte gute Chancen, die Fertigstellung zu erleben. Sich selber meinte er mit.

Und dann die Frau, die Jerusalem zu Fuss erreichen wollte. Sie und ihre Gefährten, wie man inzwischen weiss, haben es geschafft. Sie haben ihr Ziel erreicht, wenn auch, dem Krieg in Syrien zufolge, auf abgeänderter Route. Weihnachten 2011 würden sie gern in Bethlehem verbringen, am Ort von Christi Geburt, sagte die Gefragte im Gespräch, das sie – wie ich nun erkenne – schon vor *zwei* Jahren führten. Und dass sie in Jerusalem zur besagten Zeit Teilnehmer eines interreligiösen Friedenskongresses wären, sagte die Frau damals auch.

Friedenskongress, das passt. Über den Frieden reden am Ort, wo seit unendlichen Zeiten Kriege auf Kriege folgen. Man fragt sich nach dem Warum. Weshalb an diesem Ort? Warum gibt es kein Ende? Auf die Frage, ob es nicht gefährlich sei, durch den Balkan und die Türkei, durch Syrien und Jordanien zu wandern, gab die Frau zur Antwort: «Wir nehmen zwar den Landweg, aber es ist ein Gang übers Wasser.»

Und dann die «Herzbaracke»: «Jeder Tag ein kleines Wunder», sagte der Mann, der das Theaterschiff betreibt, und so lautete auch der Titel. Er sprach im Montagsinterview. Immer zu Beginn der Woche ein paar Fragen an einen ausgewählten Gast und als Einstieg immer das Gleiche: «Was ist Ihr Rezept gegen schlechte Montagslaune?»

«Das ist ganz einfach», sagte der Mann, «ich freue mich darüber, dass ein neuer Tag anfängt. Das klingt

banal, aber es funktioniert. Jeder neue Tag ist für mich ein kleines Wunder.»

Ein Wunder ist es auch – das liest man zwischen den Zeilen –, dass es die «Herzbaracke» gibt, schon seit zwanzig Jahren.

Und dann noch die letzte Frage: «Was geben Sie uns mit auf den Weg?»

«Die Menschen sollen vermehrt wieder tief in sich hineingehen und hineinhören – und sich dann, neu erfrischt, neu inspiriert, wieder nach aussen kehren.»

Zu schön gesagt ist das, um auf dem Zeitungshaufen und im Altpapier zu landen. Der Mann, der auf die Herzensstimme hörte und die «Herzbaracke» baute und der jetzt Jahr für Jahr am See Freude um Freude bereitet, soll auch ein Teil von *meiner* Herzenssache sein. Ich will von ihm erzählen.

Nun weiss ich, wie es passt, jetzt ist mir klar geworden: Da wie hier wie dort geht es um das Gleiche. Es geht um das, was einer, eine hören kann, wenn sie und er hineinhört. Und dann geht es auch um das, was sie und er dann macht, wenn sie und er, erfrischt und inspiriert, sich neu nach aussen wenden. Der eine baut eine Kirche, der andere macht eine Herzbaracke auf, und die dritte geht auf dem Landweg über das Wasser. Und alle, die das tun, stecken andere an und machen ihnen Mut für *ihre* Herzenssache, und was sich dann ereignet, sind Wunder jeden Tag, wie der Theatermann sie meinte. Und dann fällt mir noch etwas ein bei dieser Gelegenheit: Im Film, den ich im Kino sah, gab es exquisite Bilder von Säulen und von Türmen, von strahlenden Fenstern und grosser Pracht. Und dann war da noch das Kleine. Der Mann zum

Beispiel, der als Maurer-Vorarbeiter seinen betagten Vater, der selbst in jüngeren Jahren schon an der Kirche baute, über die Baustelle führt.

Beide strahlen und staunen. Sie strahlen Freude aus.

Und noch eines, ein Letztes muss ich sagen: Ich wollte nicht warten mit dem Lesen der drei Artikel bis nach ... Man weiss ja nie ... Sie wissen, was ich meine ... Aber eigentlich – eigentlich war ich mir sicher ... Und dann fällt mir noch etwas ein, ein Letztes vor dem Ende: «... el misteri de la creacio» hiess es im Titel des Films. Es ging um «das Geheimnis des Schöpfens», und es ging in diesem Sinn auch um die Frage nach unserer Schaffenskraft und wofür wir sie einsetzen wollen. – «El misteri», das Geheimnis!? Das ist und bleibt die Frage, um die sich alles dreht. Um die Antwort geht es auch.

3.

Lieber Thomas

Ein paar Menschen halfen mir, aus meinem Traum Wirklichkeit zu machen. Frank zuallererst. Frank war der Erste, der an die Kraft meiner Geschichten glaubte. Frank hat auch erkannt, dass mein Erzählen für seine Zeitschrift wertvoll war. Er gab mir eine Chance. Er und ich zusammen sind ein starkes Team. Wenn du «Alles Käse!» liest, weißt du, was ich meine. Wir sind im gleichen Sinn verrückt, wir teilen die Liebe zum Leben. Und Frank heisst er nicht umsonst. Man sagt doch: frank und frei.

Von Herzen

Dein Vater Ben

A lles Käse!

Betreff: Fernsehtipp

Lieber Frank, ich habe einen Fernsehtipp für dich: «Aeschbacher», die Talkshow gestern Abend. Madlen Arnold, Bäuerin, Käserin, Theaterfrau, aus Altdorf und vom Urnerboden. Im Internet ist die Sendung noch zu haben. Wunderbar, wie die Frau strahlte, als sie vom Käsen erzählte, und vom Leben auf der Alp, und auch vom Theaterspielen. Die Liebe, die diese junge Frau in ihren Käse steckt, war mit Händen zu greifen. Sie hat mir vor Augen geführt, dass ich auf dem richtigen Weg bin mit meinen Geschichten. Es ist unglaublich kraftvoll, wenn man weiss, um was es geht bei dem, was man macht. Die Frau im Fernsehen weiss es. Aeschbacher, der Talker, weiss es. Ich selber weiss es, und du weisst es auch. Es geht um Liebe, um nichts weniger und nichts mehr. Und es geht ums Geld, weil, wie du gerne Beuys zitierst: «Geld ist gefrorene Liebe.»

Und Käse ist Liebe, die durch den Magen geht. Im Magen des Essers wird der Käse umgewandelt, und das ist Alchemie. So meine ich es, wenn ich dir sage: Ich bin mit meiner Geschichte auf dem richtigen Weg. Jetzt geht es um den Käse.

Herzliche Grüsse

Ben

PS: Hast du es gemerkt? – Auch was ich hier schreibe, ist Teil von meiner Geschichte, und zugleich ist es mehr. Ich bin froh, dass es dich gibt und du mir erlaubst, meine Geschichte weiterzuentwickeln, das ist nicht selbstverständlich. Ich habe auf dem Weg des Suchens nämlich dann und wann erfahren, dass es Menschen gibt, die meinen Freigeist nicht so leicht ertragen. Mein Fliegen zieht den Boden unter den Füßen weg, wo sich einer am vermeintlich Festen gern festhalten möchte. Ein Vorwurf ist das nicht. Die einen sind fürs Fliegen gemacht, die anderen mehr für den Boden. Und natürlich machen auch wir immer beides. In meiner Bodenarbeit geht es um die Bücher. Wenn meine Bücher unter die Leute kommen, sind sie für die Leser, was für die Esser der Käse ist. Als Autor erziele ich mit meinem Produkt einen pekuniären Ertrag, wie die Käserin mit dem Käse. So wird aus Liebe Geld, und ich frage mich dabei, ob der Satz von Beuys auch wirklich stimmt. Er stimmt wahrscheinlich schon, aber wir haben es in der Hand, wie wir ihn anwenden wollen. Nicht «verstehen», «anwenden» sage ich bewusst. Es liegt in unseren Händen, die gefrorene Liebe aufzutauen und sie liquid zu machen. Das haben wir alle in der Hand, jeder auf seine Weise. Sind alle um die 37 Grad. In diesem Sinn, lieber Frank, nun meine Erkenntnis: Geld ist kein Problem, wenn wir es fließen lassen. Was wir zurzeit erleben, mit Euro und mit Franken, ist ein Ausdruck davon. Dass es Jahre dauert, bis das Neue aus dem Alten entsteht, ist mir lieber als Krieg. Früher wurden in Europa in derart turbulenten Zeiten verheerende Schlachten geschlagen. Mir macht es Mut, wenn ich sehe, dass wir

in dieser Hinsicht reifer geworden sind. – Womit wir wieder beim Käse wären. Unser Käse, wenn er reif ist, wird hart. Ein Problem ist das nicht. Wir brauchen nur ein etwas schärferes Messer, um den harten Käse zu schneiden, und wir müssen kräftiger beißen.

PPS: Hast du übrigens gewusst, dass man bei uns im Dorf Käseformen für den weltweiten Markt herstellt? Vor Kurzem, an einem Kirchenfest – ich singe ja im Chor, wie du weisst – sass ich einem Mann gegenüber, der am Bauen dieser Käseformen mitwirkt. Er hat mir erklärt, was sie machen. Es ist eine kleine Manufaktur für hochpräzise Produkte. Ich hatte keine Ahnung, wie anspruchsvoll das Herstellen von Käseformen ist. Auch das passt mit dem zusammen, was wir beide machen. Irrendwie bauen auch wir beide Käseformen für die Welt.

PPPS: Und noch etwas passt. Zum Käse passt es. Vor Kurzem war ich mit Rosa auf dem Titlis, an einem wunderschönen Tag. Kein Wölkchen am Himmel und ein laues Lüftchen auf 3'000 Metern Höhe. Mit der Bahn ging es ganz leicht. Und gegen Abend, zurück im Dorf, besuchten wir das Kloster. Hast du gewusst, dass sie dort eine Käserei betreiben? Im Kloster, meine ich. Die machen ausgezeichneten Käse. Auch das passt doch perfekt. Die Benediktiner von Engelberg machen ihr Geld mit Käse. Und Blumen verkaufen sie auch und Souvenirs für die Touristen. Auch die Geistigen, wie das Beispiel zeigt, leben nicht vom Geist allein.

PPPPS: Bevor ich meine Mail abschickte, rief Rosa mich zum Essen, und so kann ich dir noch sagen, was ich über Mittag las. In der Zeitung wird heute im Feuilleton ein neues Buch vorgestellt: «Gerechtigkeit für Igel», 800 Seiten stark, des amerikanischen Philosophen Ronald Dworkin. Der Buchtitel spiele auf den berühmten Satz des Archilochos an, demzufolge der Fuchs viele Dinge, der Igel aber eine grosse Sache weiss. Nicht, dass ich den Wälzer von Dworkin lesen möchte, den Grundgedanken aber, den der Rezensent als Essenz dem Buch entnommen hat, finde ich schön. In Dworkins Buch gehe es um die grosse Sache der moralischen Werte, die in Bezug auf den Sinn des Lebens eine Rolle spielen. Dass es einen solchen Sinn des Daseins gebe, davon sei Dworkin überzeugt. Seiner Meinung nach bestehe er darin, «ein gelungenes Leben zu führen». Dworkin sage wörtlich: «Das Leben hat keinen dauerhaften Wert und keinen Sinn, der über diesen Imperativ hinausgeht – und mehr brauchen wir nicht. Tatsächlich ist das ganz wunderbar.»

Mich erinnert, was Dworkin sagt, an einen anderen Amerikaner, den ich dir schon oft zitierte. Ich wiederhole mich in dieser Hinsicht gern: «Was vor uns liegt und was hinter uns liegt, sind Kleinigkeiten im Vergleich mit dem, was in uns liegt, und wenn wir das, was in uns liegt, in die Welt hinaustragen, geschehen Wunder.»

Mag sein, dass das Wunderbare, das Dworkin heute meint, das Gleiche ist, das Thoreau damals meinte? Und das vom Igel und vom Fuchs, das dem Buch den Titel gab, kommt mir auch bekannt vor. Irgendwie ist das die Geschichte, die ich selber immer wieder erzähle, auf immer wieder abgewandelte Weise. Ich bin ein Fuchs

mit vielen Dingen, der nach und nach erkennt, dass er mehr ein Igel ist. Ich weiss nicht wirklich viel, dafür aber etwas Grosses. In diesem Sinn, lieber Frank: Ich könnte jetzt über diese Mail als Betreff statt «Fernsehtipp» auch «Alles Käse» schreiben. Ich könnte, wenn ich wollte, aber ich lasse es, wie es ist.

AW: Fernsehtipp

Lieber Ben, der Zufall wollte es, dass ich, quasi beim Vorbeigehen – beiläufig, wie man sagt – genau diesen Teil der Sendung sah. Ich schaue solche Talkshows sonst nie.

Diese junge Frau hatte eine Ausstrahlung! Unglaublich! Ich war sofort ein bisschen verliebt. Und zwar verliebt in dem Sinne, dass diese Ausstrahlung pure Ästhetik ist. Echtheit. Authentizität. Schönheit. Das, genau das ist es, was ich suche in meinem Leben, Momente, die sind wie dieser. Und ich bin sicher, diese Ausstrahlung schlummert in jedem Menschen, wenn er das findet und das tut, was seine Berufung ist. Lass uns Wege finden, diese Ausstrahlung immer wieder zu entdecken.

Gruss
Frank

ENDE
der Leseprobe

Lesen Sie weiter in

Vater ist ein Träumer
von Bruno Küttel

Printbuch 978-3-906095-63-9
oder E-Book, erhältlich in Shops wie
Amazon.de, Weltbild, iTunes und vielen weiteren.

Besuchen Sie die Website des Autors
www.bküttel.ch
und lesen Sie weitere Texte in seinem Blog!
